

# Think Tanks

CLAUS PIAS

## «One-Man Think Tank»

Herman Kahn, oder wie man das Udenkbare denkt

1 Zum strategischen Denken Kahns vgl. J.C. Garnett: Herman Kahn, in: ders./ John Bayliss (Hg.): *Makers of Nuclear Strategy*, London 1991, S. 70–97; zu seiner Bedeutung als Futurologe Karl-Heinz Steinmüller: *Der Mann, der das Udenkbare dachte. Herman Kahn und die Geburt der Futurologie aus dem Geist des Kalten Krieges*, in: *Kursbuch 164* (2006), S. 99–103. Die jüngste Biographie von Sharon Ghamari-Tabrizi: *The Worlds of Herman Kahn. The Intuitive Science of Thermonuclear War*, Cambridge, Mass. 2005, reicht nur bis in die mittleren 1960er Jahre. Umfassend und unübertroffen materialreich (allerdings auch wenig distanziert) ist B. Bruce-Biggs: *Super-genius. The Mega-Worlds of Herman Kahn*, New York 2000.

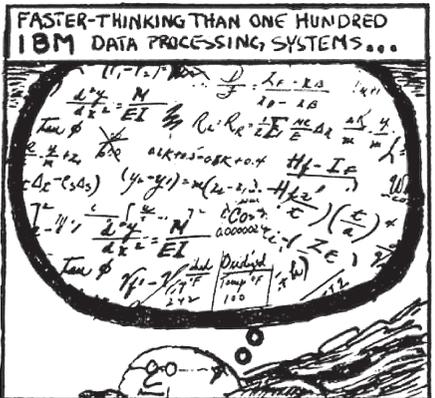
Kaum jemand hat die Vorstellungen und Phantasien darüber, was und wie in Think Tanks gedacht wird, derart beflügelt und öffentlich verkörpert wie der Militärstratege und Unternehmensberater, der Futurologe und Gründer des *Hudson Institute*, Herman Kahn (1922–1983).<sup>1</sup> Jérôme Agel hat es deshalb unternommen, in einer suggestiven Montage aus Bildern und Texten die Mentalität einer ganzen Dekade als «Herman Kahnsconsciousness» zu charakterisieren.<sup>2</sup> Kahn, der Verfechter pokergesichtiger Abschreckung und bekennende Universalist amerikanischer Mittelklasse-Werte, der mit Jahrhunderten spekulierende Spengler-Leser und kühne Jongleur virtueller Todesmillionen zukünftiger Atomkriege, dem Kubrick mit seinem *Dr. Strangelove* ein zwiespältiges Denkmal gesetzt hat, wusste zu provozieren und zu spalten. Er wurde ebenso als Pazifist (Bertrand Russell) wie als blutrünstiger «Genghis Kahn» (Andrew Newman), als «Gigant» (Ronald Reagan) ebenso wie als «thermonuclear Zero Mostel» (Arthur Herzog) wahrgenommen. Henry Kissinger betrachtete sein Werk als «truly splendid», Hans Morgenthau dagegen als «quite irrelevant and unnecessary». Während Helmut Schmidt (selbst einmal Fellow des Hudson-Institute) ein gelehrtes Vorwort zu Kahns Buch über *Eskalation* beisteuerte, parodierte Robert Gernhardt ihn als Hochstapler.<sup>3</sup>



Und dass Richard Nixon oder General Curtis E. LeMay zu seinen Bewunderern gehörten, schloss nicht aus, dass Kahn zugleich auch mit Allen Ginsberg auftrat, das Esalen-Institut besuchte oder mit Timothy Leary die Veränderung der Zukunftsforschung unter dem Einfluss von LSD untersuchte. Obwohl nur wenige Abschnitte seines gleichnamigen Buches ins Deutsche übersetzt wurden, avancierte das Wort vom «Denken des Undenkbaren» zu Kahns Markenzeichen. «Ich bin nicht hier», erklärte er einmal einer erwartungsvollen Versammlung deutscher Unternehmer, «um Sachprobleme zu erörtern, sondern um Sie zum Denken anzuregen.»<sup>4</sup> Um sich dem Phänomen Kahn zu nähern, bedarf es daher wahrscheinlich einer doppelten Wendung: Einerseits handelt es sich um einen Typus von Denker, der nur unter bestimmten historischen Umständen – dem Kalten Krieg – und durch die Konjunktur und Organisationsform bestimmter Institutionen – wie der *RAND Corporation* – entstehen konnte.<sup>5</sup> Andererseits war Kahn in mehrfacher Hinsicht an der Prägung dessen beteiligt, was als spezifische Denk- und Herangehensweise von Think Tanks angesehen wurde. Mehr noch als die Rolle eines *public intellectual* betrifft dies einen Haushalt von Medien, Methoden oder Kreativitätstechniken, der das vielbeschworene Denken des Undenkbaren erst gewährte und bestimmte.

**Abb.1**  
**Herman Kahn mit Donald Rumsfeld und Gerald Ford im Weißen Haus (1975)**

**Abb.2**  
**Karikatur aus Monocle (1962)**



EQUIPPED BY A BOUNTIFUL NATURE WITH SUPERHUMAN, EXTRA-HUMAN AND INHUMAN CAPABILITIES, SUPERKAHN ROAMS THE WORLD, THINKING ABOUT THE UNTHINKABLE AND PROTECTING THE UNITED STATES, HER CITIZENS AND HER ALLIES FROM EVIL DEEDS. (SUPERKAHN IS THE ONLY SUPER HERO UNDER CONTRACT TO THE U.S. GOVERNMENT TO SOLVE THE COMPLEX RANGE OF POLITICAL, SOCIAL, DIPLOMATIC, ECONOMIC AND MILITARY PROBLEMS EXCLUSIVELY BY FORCE.)



NEXT INSTALLMENT: SUPERKAHN'S INGENUOUS DISGUISE!

Was die *RAND Corporation* auszeichnete, war eine neue Weise über den Krieg nachzudenken, wie sie nur im Zeichen nuklearer Waffen entstehen konnte und notwendig wurde. «Die Bombe» war etwas, an dem – trotz oder wegen Hiroshima und Nagasaki – alle Erfahrung zu versagen schien. «When the atom bomb was developed», erinnert sich Kahn, «many scholars, military professionals, and informed laymen believed that strategy and tactics, as they understood them, had come to an end. This feeling was reflected in the late 1940's in such phrases as «the absolute weapon», and in many aphorisms and analogies that made the point, more or less dramatically or ironically, that the inevitable result of a nuclear war would be mutual annihilation [...] Strategy was [...] irrelevant, since it could not be an objective of strategy to bring about the destruction of the nation. Atomic war thus became unthinkable, both literally and figuratively. And, in fact, most of the strategists and technicians were so awed by the existence of this new weapon that they almost did stop thinking.»<sup>6</sup>

Obwohl bereits das militärische *Operations Research* die Leistungsfähigkeit interdisziplinärer Teams bei der Optimierung technikbasierter, taktischer Operationen bewiesen hatte, war der Rat erfahrener Soldaten auf strategischer Ebene unerlässlich geblieben. Diese Expertise wurde nun technisch durch die Bombe und institutionell durch die Think Tanks unterhöhlt. Im Umkreis der *RAND Corporation* entstand der Typus des «civilian defense intellectual» oder «civilian strategist», dessen Personal sich aus jungen, akademisch gebildeten Männern rekrutierte, die kaum oder gar keine Kriegserfahrung zu besitzen brauchten, weil sie sich unter den neuen Bedingungen nicht auf Erfahrung, Urteilskraft und Intuition verlassen mussten. «How many thermonuclear wars have you fought?», pflegte Herman Kahn auf Kritik von Veteranen zu antworten: «Our research shows that you need to fight a dozen or so to begin to get a feel for it.»<sup>7</sup>

Solches Selbstbewusstsein war nicht nur den enormen Mitteln geschuldet, die die *Air Force* den Systemanalytikern bei *RAND* zuversichtlich angedeihen ließ, sondern auch einer besonderen akademischen Lebensform, die im sonnigen Santa Monica an der Pazifikküste gepflegt wurde. So demonstrierte eine *LIFE*-Reporta-

- 2 Jérôme Agel: Herman Kahn's consciousness. The Megaton Ideas of the One-Man Think Tank, New York 1973.
- 3 Robert Gernhardt: Mein Geschenk für Marion Gräfin Dönhoff, in: ders.: Letzte Ölung. Ausgesuchte Satiren 1962–1984, Zürich 1984, S. 168–173; Kahn: On Escalation. Metaphors and Scenarios, New York 1965.
- 4 Vgl. Der Spiegel, 10. März 1970, S. 78 f.
- 5 Vgl. Fred Kaplan: The Wizards of Armageddon, New York 1983; Alex Abella: Soldiers of Reason. The RAND Corporation and the Rise of the American Empire, Orlando 2008.
- 6 Herman Kahn: Thinking About the Unthinkable, New York 1962, S. 197 f. Der Ausdruck «the absolute weapon» stammt von Bernard Brodie, der 1946 erstmals konstatiert hatte, daß Nuklearwaffen nicht dem Gewinnen eines künftigen Krieges, sondern seiner Verhinderung dienen; vgl. Jeffrey D. Porro: The Policy War. Brodie vs. Kahn, in: The Bulletin of the Atomic Scientists 38/6 (1982), S. 16–19; Bernard Brodie (Hg.): The Absolute Weapon. Atomic Power and World Order, New York 1946.
- 7 Bruce-Biggs: Supergenius, S. 51.

- 8 Vgl. LIFE Magazine, 11. Mai 1958.
- 9 Virginia Campbell: How RAND Invented the Post War World, in: *Invention and Technology* (Sommer 2004), S. 50–59, hier S. 53.
- 10 Vgl. *Der Spiegel*, 3. April 1967, S. 123–140.
- 11 Vgl. Sam Cohen: The Smartest Man in the Army, in: *Army*, Januar 1984.
- 12 Bruce-Biggs: Supergenius, S. 24.
- 13 Vgl. Kahn: Particle Histories for Plane Slabs, RAND RM-248, 1948; ders.: Preliminary Analysis of Effective Polarization on Gamma-Ray Transmission, RAND RM-81, 1948; ders.: Elastic Scattering of Neutrons, RAND RM-49, 1948; ders.: Stochastic (Monte Carlo) Attenuation Analysis, RAND P-88, 1949; ders.: Methods of Reducing Sample Size in Monte Carlo Computations, RAND P-337, 1953; ders.: Use of Different Monte Carlo Sampling Techniques, RAND P-766, 1955; ders.: Applications of Monte Carlo, RAND RM-1237-AEC, 1956; ders.: Modification of the Monte Carlo, RAND P-132, 1959; ders./Irwin Mann: Monte Carlo, RAND P-1165, 1957.

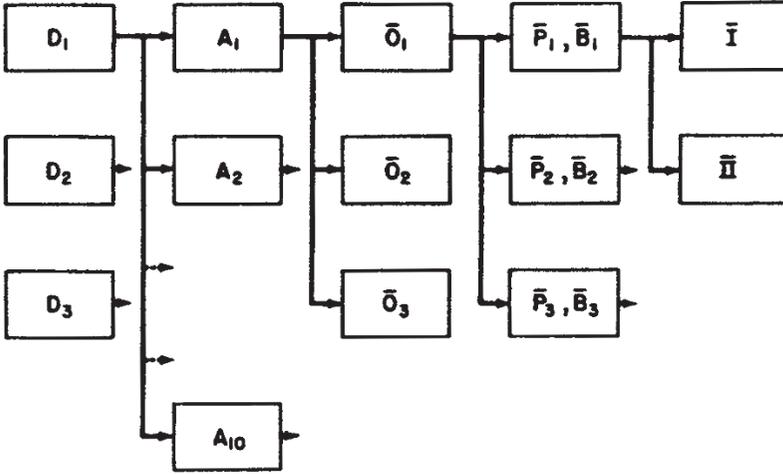
ge von 1958, wie Besprechungen auch schon mal auf einem flauschigen Teppich hockend stattfanden, bei trockenem Martini zwischen spindeldürren Möbeln, Tütenlampen und primitivistischer Kunst.<sup>8</sup> Auch die Architektur des 1953 bezogenen Gebäudes war auf Interdisziplinarität, Kommunikation und einen Stil der «offenen Tür» ausgerichtet.<sup>9</sup>

«Es wirkt alles eher unorganisiert und lässig», berichtete *Der Spiegel* 1967, «die Mädchen gehen in Pullover und Strandsandalen, die Männer in kurzärmligen Hemden oder in Jacketts, bei denen die Ellenbogen mit Lederherzen geflickt sind. Die großen schwarzen Wandtafeln sind voll von urtümlichen Krakeln; man sieht, daß hier jemand nachgedacht hat. Aber die meiste Zeit scheinen die Leute miteinander zu reden, endlos.»<sup>10</sup> Diese Kombination aus Infrastruktur und Arbeitsstil verband sich mit einer experimentellen Mischung aus Methoden (etwa Spieltheorie, Operations Research, Systems Analysis), bestimmten Kreativitätstechniken (etwa Brainstorming, Rollenspiel, Gedankenexperimente) und aktuellen Medientechnologien (Folienprojektion, Digitalcomputer).

Dieses Setting erscheint wie zugeschnitten auf jemanden wie Herman Kahn. Dieser hatte im eignungsdiagnostischen *Army General Classification Test* einen IQ bewiesen, dessen sensationelle Höhe bis zu Robert Oppenheimer und General Leslie Groves vorgedrungen war<sup>11</sup> und ihn nach Los Alamos befördert hatte. Dort an der Konstruktion der Wasserstoffbombe beteiligt, lobte Edward Teller insbesondere seine «great ability in working with high-speed computers».<sup>12</sup> Insbesondere beschäftigte sich Kahn (wie noch in zahlreichen frühen RAND-Publikationen, die zu einer nie abgeschlossenen Dissertation bei Richard Feynman gehörten) mit der Entwicklung und Anwendung von Monte Carlo-Methoden im Rahmen teilchenphysikalischer Computersimulationen.<sup>13</sup> Diese Lektionen in Programmierung und Simulation mittels Zufallszahlen führen zu der Frage, wie das Udenkbare gedacht werden kann, oder genauer: wie man ein «Dutzend thermonuklearer Kriege» proben kann.

Im Zuge der Entwicklung der Wasserstoffbombe stellten sich physikalische Probleme, die sich als analytisch wie experimentell kaum zugänglich erwiesen. Denn einerseits führt die Beschrei-

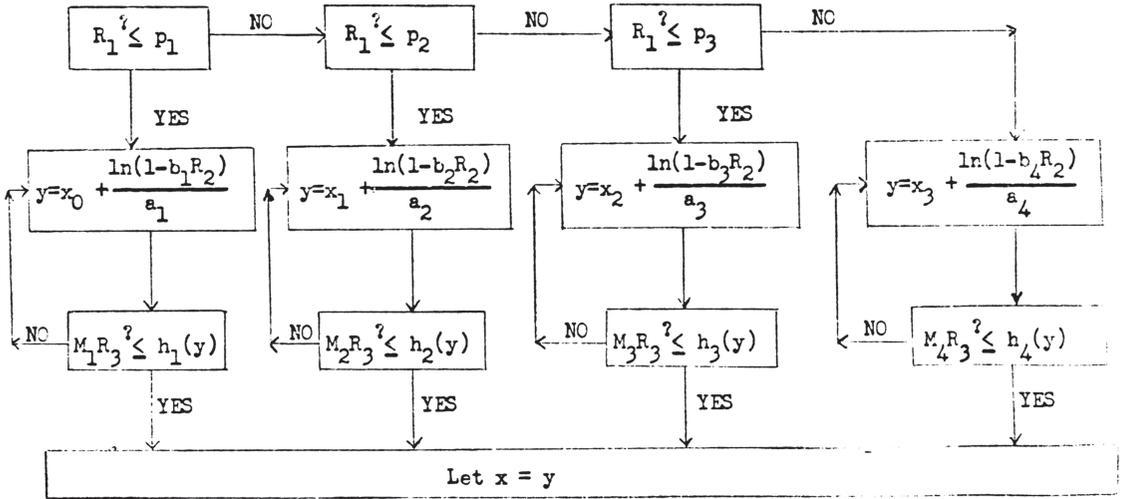
## I RED STRIKES FIRST



**Abb. 3 und 4**  
**Mögliche Ereignisfolgen**  
**bei Sowjetischem Ersts Schlag**

bung von Teilchenbewegungen zu Formelmonstern, die kaum zu handhaben sind, andererseits können aber auch keine Experimente durchgeführt werden, weil es an technischen Möglichkeiten mangelt, eine kontrollierte Fusion zu studieren. Der dritte Weg, der sich aufgrund der neuen Technologie von Digitalrechnern eröffnete und der gewissermaßen die Grenzen zwischen Mathematiker und Experimentator, zwischen theoretischer und angewandter Physik dekonstruiert, besteht in der Konstruktion einer «alternative reality»,<sup>14</sup> in der Versuche unter genau definierten Bedingungen als Computersimulation durchgeführt werden können. Oder mit den Worten Kahns, der für die konkrete Programmierung solcher «alternative realities» zuständig war: «If, for example [the simulator] were to want a green-eyed pig with curly hair and six toes, and if this event had a non-zero probability, then the Monte Carlo experimenter, unlike the agriculturist, could immediately produce the animal.»<sup>15</sup>

Für die praktische Arbeit Kahns, wie etwa die Untersuchung der Bewegung von Teilchen durch Schutzschilde, bedeutete dies, dem Problem nicht mit hydrodynamischen Flussgleichungen beizukommen, sondern eine bestimmte Menge virtueller Teilchen am Rechner zu modellieren, diesen Teilchen dann eine Zufallsbewegung nach Monte Carlo-Methoden aufzuerlegen und bei jedem einzelnen Teilchen nach einem diskreten Zeitintervall zu proto-



- 14 Peter Galison: Computer Simulation and the Trading Zone, in: ders./D.J. Stump (Hg.): The Disunity of Science. Boundaries, Contexts, and Power, Stanford 1996, S. 119.
- 15 Kahn/Mann: Monte Carlo, RAND P-1165, 1957.
- 16 Bruce-Biggs: Supergenius, S. 146f.

kollieren, ob es abgeprallt oder im Schild verblieben ist oder diesen durchdrungen hat. Die Protokolle der Bewegungen einzelner Teilchen nennen sich *particle histories*. Solche virtuellen Experimente werden wiederholt und mit verschiedenen großen Samples durchgeführt. Im weiteren Verlauf werden dann Verfahren der Varianzbeschränkung wie *splitting* oder *importance sampling* eingeführt, die bestimmte Phänomene verstärken (etwa die Streuung am Schild) und im Vergleich zu unverzerrten (*unbiased*) Durchläufen eine bessere Einschätzung des Systemverhaltens erlauben.

Wie stark Kahns Denken von diesen frühen Arbeiten zur Computersimulation geprägt ist, lässt sich an der Funktionsweise der Szenario-Technik ablesen, die seine Arbeit seit den 60er Jahren durchzieht. Szenarien verstehen sich als «hypothetical narratives dealing with the causation, initiation, course, and termination of possible future crises and wars [...]. By the use of scenarios we would like to get a sense of the character of most of the major branching points; these [...] can then be explored [...]. The scenarios are not designed to describe the «most probable» or necessarily «fairly likely» courses of events, although each is intended to be «not impossible». Therefore, no single scenario is of great value alone; however, when a large number of varied (and often mutually exclusive) scenarios are used together, they prove useful in several ways.»<sup>16</sup>

Das Szenario entfaltet also, ausgehend von bestimmten Vorgaben, alternative und gleichmögliche Ereignisserien. Es ist eine Form experimentellen Erzählens, deren Ziel es nicht ist, die eine oder andere Möglichkeit als wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher auszumachen, sondern die Bedingungen unterschiedlicher Ereignisfolgen selbst zu explorieren. «Ein Szenarium [...] möchte [...] darauf hinweisen, wie es dazu kommen *könnte*.»<sup>17</sup> In diesem Sinne funktionieren Kahns Szenarien wie *particle histories*: Es sind einzelne Elemente, die in den erzählerischen Simulationsraum ausgesetzt sind, die durch Zufall motiviert (also in Bewegung gebracht) werden und die durch Kollisionen andere Elemente anstoßen oder ins Leere laufen. Geradezu lehrbuchhaft illustriert dies Kahns Szenario der Explosion einer nuklearen Waffe auf einer SAC-Basis im Jahr 1960. In diesem Szenario weiß niemand genau, wie es dazu kommen konnte, aber die Konsequenzen dieses Ereignisses lassen sich in mehreren alternativen Erzählsträngen entwickeln, die zuletzt entweder die USA oder die UdSSR als «Verlierer» dastehen lassen.<sup>18</sup> Trotzdem wird man, so Kahn, nicht wissen, ob diese oder jene gleichmögliche Wirklichkeit darum eine «bessere» oder «schlechtere» wäre. Was interessiert ist nur, dass die Erzählungen zusammen (und nur zusammen) unser Verständnis «of bizarre actions» vertiefen.<sup>19</sup>

Ebenso wie die Monte Carlo-Simulationen der Teilchenphysik kommt das Szenario nicht im Singular vor. Es muss mehrfach durchlaufen, mehrfach durchgespielt werden, wobei sich keine Lerneffekte einstellen dürfen, sondern die Stöße der Kausalität sich im optimalen Fall so zufällig wie Brown'sche Bewegungen ereignen müssen. Und ebenso wie in der Computersimulation handelt es sich dabei um binäre Codierungen. Wurde dort ein Teilchen als um einen Schritt pro Zeitintervall springend modelliert, so rückt hier nun die synthetische Geschichte der Szenarien entlang binärer Entscheidungsbäume sprunghaft weiter. Die Verzweigung von Erzählungen notiert Kahn dabei in der Form von Flussdiagrammen, also jener Diagrammatik, in der er von John von Neumann gelernt hatte, Computerprogramme aufzuschreiben. Der mögliche Ausbruch des Dritten Weltkriegs ist eine Erzählung mit einem Organisationsplan nach dem Vorbild eines Computerprogramms. Und ebenso wie bei Teilchen-Samples gibt

17 Kahn/Bruce-Briggs: Angriff auf die Zukunft. Die 70er und 80er Jahre: So werden wir leben, Wien/München/Zürich 1972, S. 274.

18 Kahn: Thinking About the Unthinkable, Kap. 5. SAC steht für das Strategic Air Command der amerikanischen Luftwaffe.

19 Ebd., S. 165.

20 Kahn: *The Alternative World Futures Approach*, Hudson HI-787-rr, Croton 1966.

21 Galison: *Computer Simulation*, S. 155.

es zuletzt auch bei den Geschichts-Samples Verfahren der Varianz-reduzierung. In *Alternative World Futures* beispielsweise beschreibt Kahn 21 «Themen», die sich auch als *importance samplings* alternativer Makrohistorien lesen lassen – wie etwa Lambda: «Challenges from Latin America», Kappa: «Communism on the March», My: «Extensive Multipolarity», oder Gamma: «Mostly Peaceful and Prosperous Grand Design» – und innerhalb derer sich dann verschiedene Zukünfte der Welt erzählerisch simulieren lassen.<sup>20</sup>

\*

Blickt man auf die eingangs gestellte Frage zurück, wie und von wem der (damals) Neue Krieg zu denken sei und inwiefern Think Tanks wie die *RAND Corporation* eine spezifische Kompetenz dafür zu entwickeln vermochten, zeichnet sich eine strukturelle Ähnlichkeit ab. Was die Computersimulation für die Entwicklung der Wasserstoffbombe bedeutete, bedeutet das Szenario für das Denken möglicher Zukünfte im Zeichen nuklearer Bedrohung. Denn auch deren Realität entzieht sich sowohl analytischen Kategorien, die sich an vergangenen Kriegen erarbeiten ließen, als auch dem Experiment eines Krieges, der verheerende Folgen hätte. Kahns Schreiben erscheint dabei (wie die Computersimulation) als ein Drittes, das sich neben oder zwischen diesen Unmöglichkeiten situiert. Wenn seit Los Alamos das Computing die neue Sprache für virtuelle Ereignisse der Physik ist,<sup>21</sup> dann ist seit Kahn das Szenario die neue Sprache für virtuelle Ereignisse des Kalten Krieges. Seine epistemische Rolle entspricht derjenigen der Computersimulation und lässt sich in diesem speziellen Fall sogar noch wissenschaftsbiographisch von dort datieren: Das Szenario als «Alternative Futures Approach» ist Kahns Reformulierung der alternativen Welten der Teilchenphysik. Das Schreiben möglicher Geschichten im Zeichen der Bombe bedient sich somit der gleichen Zeichenoperationen wie die Entwicklung der Bombe selbst.

Damit ist jedoch weder behauptet, dass sich der Denkstil der frühen *RAND Corporation* vollständig aus dem Geist der Computersimulation explizieren ließe, noch auch nur, dass Herman Kahn selbst diese Übertragung explizit oder gar programmatisch formulierte. Im Gegenteil lässt sich sogar beobachten, wie er im Lauf der Jahre mit sehr heterogenen Methoden und Theoriesdesigns ex-

perimentiert, wie er immer wieder sein Misstrauen gegenüber Computersimulationen und formalisierten Kriegsspielen im militärischen Bereich artikuliert und sich in seinen späten, futurologischen Schriften zunehmend auf eine poetische Einbildungskraft beruft, die eine seltsame Mischung mit einer überbordenden Faktizitätsrhetorik von Zahlen, Statistiken und Diagrammen eingeht.

Einen Wendepunkt stellt dabei wahrscheinlich die Loslösung von *RAND* dar, die sich auf das Erscheinen seines Hauptwerks *On Thermonuclear War* datieren lässt. *OTW* ist eine Art «Summa» der *RAND*-Jahre: «It was a massive, sweeping, disorganized volume, presented as if a giant vacuum cleaner had swept through the corridors of RAND, sucking up every idea, concept, metaphor and calculation that anyone in the strategic community had conjured up over the previous decade.»<sup>22</sup> Dieser Stil ist nicht zuletzt einer reichen Erfahrung im «briefing» geschuldet, einem im Militär etablierten Medium, für dessen meisterhafte Beherrschung Kahn bekannt war. Anders als die «lecture» hält sich das Briefing nicht an einen vorgängigen Text, sondern wird situativ entwickelt und wurde seit etwa 1950 – der «business presentation» ähnlich – durch die Projektion von Overhead-Folien und «briefing notes» begleitet. Der Exposition folgt dabei ein «interrogatory», bei dem das Publikum den Briefer zur weiteren Elaboration des Themas herausfordert. Dabei bewertet (anders als im universitären Kontext) nicht der Dozent seine Zuhörer, sondern die Zuhörer den Briefer, obwohl dieser in der Regel einen höheren militärischen Rang besitzt. Die Qualität solcher Briefings hat eine durchaus karriereentscheidende Bedeutung.

Seit etwa 1955 zeichnete Kahn diese Briefings auf.<sup>23</sup> Er entwickelte aus den Transkriptionen seine Reports und Bücher, die deutliche Spuren der Mündlichkeit zeigen. Als Kahn dann einer Einladung von Klaus Knorr nach Princeton folgte, wurden aus diesen Briefings, die bislang nur hinter verschlossenen Seminartüren stattgefunden hatten, öffentliche Vorlesungen, deren Ruf sich rasch verbreitete. Über ein Dutzend Mal vor unterschiedlichen Auditorien gehalten, soll Kahn dabei sein Publikum bis zu zehn Stunden gebannt haben.<sup>24</sup> Im Zuge dieser Kompilation und Veröffentlichung distanzierten sich Kahn und *RAND* voneinander. Obwohl etwa drei Viertel der 650 Seiten von *OTW* aus *RAND*-Material

22 Kaplan: *The Wizards of Armageddon*, S. 227.

23 Bruce-Biggs: *Supergenius*, S. 52.

24 Ebd., S. 89.

25 Ebd., S. 135f.

26 Ebd., S. 175.

27 Kahn: *On Thermonuclear War* (1960), Princeton 1969, S. vii. Es wäre lohnend, gegenwärtige Szenarien des Klimawandels, die die nuklearen Bedrohungen inzwischen abgelöst haben, einmal weniger von ihrer Faktizität als von ihrer produktiven Fiktionalität her zu denken.

stammen, und obwohl das Manuskript einem internen Review und einem «security review» des Pentagon unterzogen wurde, trat das Buch nicht als *RAND*-, sondern als Kahn-Produkt auf.

Die Konsequenz dieses Erfolgs und der Loslösung von *RAND* war das Hudson-Institute, eine (so Kahn gegenüber Samuel Huntington) «nonprofit research organization that will combine the best features of Harvard, Columbia, the Institute of Advanced Studies, *RAND* and Heaven». <sup>25</sup> Verwirklicht wurde dieser Traum in einer ehemaligen luxuriösen Alkoholikerklinik, die in den 1920ern im «Stockbroker-Tudor» gebaut wurde und 20 Hektar Wald sowie einen eigenen Golfplatz besaß. Die Patienten-Suiten dienten dem Senior Staff, die Schwesternzimmer den Mitarbeitern und Sekretärinnen, die Personalräume dem Junior Staff, und die Kapelle bildete den Seminarraum, auf deren Altar die Projektionstechnik installiert wurde. Von *RAND* übernommen wurden die Prinzipien von «informality, egalitarianism, lack of rigid hierarchy». <sup>26</sup>

Anders als *RAND* war Hudson jedoch keine geschlossene Institution, sondern offen für Besucher, die sich lediglich in ein Gästebuch einzutragen hatten. Einen Computer gab es bezeichnenderweise nicht, und auch der (von *RAND* besetzte) Begriff der «Systems Analysis» wurde gegen «policy research» ersetzt. Fragen der nuklearen Strategie rückten rasch an den Rand zugunsten von Studien zu Nachhaltigkeit und Industrialisierung, globalen Ordnungen und Kulturkonflikten, Vietnamkrieg oder Weltraumkolonisierung. Eine nicht unerhebliche Rolle dürften bei deren Entstehung die internationalen Fellows gespielt haben, unter denen sich nicht nur Politiker, Wissenschaftler und Militärs, sondern auch Schriftsteller und Künstler befanden. Sie wurden in Expertenrunden, in Brainstorming-Sitzungen oder in Rollenspielen mit einbezogen. Ähnlich wie bei *On Thermonuclear War* wurden die Hudson-Reports oft in kompilierter und überarbeiteter Form mit Kahns Namen als (Haupt-)Autor in Buchform publiziert und übersetzt – jedoch mit dem Unterschied, dass sie nun explizit die Institution repräsentieren sollten. Dem reichhaltigen Zahlenmaterial möge man dabei, so Kahn im Vorwort zur zweiten Auflage von *OTW*, nicht allzu viel Beweiskraft zumuten: «Most of the calculations [...] are intended as illustrative examples and metaphors, or as basic communication, and not as scientific proof.» <sup>27</sup>

Richard Kostelanetz hat, inspiriert von McLuhan, Kahns Schreiben als Ausdruck einer neuen Medienkultur aufgefasst und in den Rahmen einer postmodernen Literatur gestellt: «Herman transcended the passeist literary culture, cradling the «new culture of systems analysis, mimeographed reports, dictated prose, game theory, think tanks, tables and graphs, abstracted summaries, loose-ended collaborations, erratic explanations, contorted organization, imaginative leaps, and semi-sensible scenarios.»<sup>28</sup> Festzuhalten bliebe in diesem Sinne vielleicht, dass ausgerechnet dort, wo das Denken sich auf seine größtmögliche Freiheit beruft und selbst noch das Undenkbare für sich reklamiert, es am stärksten auf bestimmte Institutionen, Methoden und Medientechnologien angewiesen ist. Gerade diese Verpflichtungen sind es, die Blockaden und Abwehrmechanismen des Denkens zu umgehen erlauben und so etwas wie das «Undenkbare» systematisch erzeugen. Und von hieraus wird auch verständlich, warum Herman Kahn nicht von «Sachproblemen» handeln, sondern von den Möglichkeitsbedingungen über sie nachdenken wollte.

28 Bruce-Biggs: Supergenius, S. 283.

Bildnachweis:

Abb. 1: B. Bruce-Biggs: Supergenius. The Mega-Worlds of Herman Kahn, New York 2000 –  
Abb. 2: Sharon Ghamari-Tabrizi: The Worlds of Herman Kahn. The Intuitive Science of Thermonuclear War, Cambridge, Mass. 2005 – Abb. 3 und Abb. 4: Herman Kahn: Applications of Monte Carlo, Santa Monica, 19. April 1954.